Editorial: Case Management: gefragt sind Pionierwillen und Experimentierfreudigkeit

Autor(en): Fischer, Annemarie

Objekttyp: Preface

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände

Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.

Gallen, Thurgau

Band (Jahr): - (2006)

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK RIBLIOTECA NAZIUNALA SVIZRA

Case Management: Gefragt sind Pionierwillen und Experimentierfreudigkeit

Liebe Leserinnen, liebe Leser

-Es wird zwar viel geredet, aber nicht wirklich -Es wird zwar viel geredet, aber nicht wirklich miteinander, denn es sitzen nie alle zusammen am gleichen Tisch- Die Aussage eines Interviewpartners in dieser Schauplatz-Ausgabe regt zum Nachdenken an. Eigentlich sind sich ja alle einig: Menschen mit komplexen Erkrankungen und ihre Angehörigen brauchen spezielle Unterstützung, damit sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort und ohne Unterbruch die richtige Dienstleistung erhalten. Ebenso unbestritten ist, dass ein solcher Lotsendienst durch das Gesundheitswesen-nur gelingen kann, wenn sich alle Beteiligten vernetzen oder zumindest regelmässig absprechen.

Problem und Ziel sind längst erkannt, aber mit der Problem und Ziel sind längst erkannt, aber mit der Einführung von Case Management scheint es in der Spitex rotzedem nicht vorwärrs zu gehen. Dies obwohl auch die Spitex – als Teil des Versorgungsenters – in der Baußger gedroder ist, aussergewöhnliche Situationen zu managen. Liegt es daran, dass alle vorerst einmal abwarten, statt vorausschauend und innovativ zu handeln? Fehlen Pionierwillen und Esperimentierfreudigkeit? Liegt es an mangehndem Fachwissen oder Gield Oder steht einmal mehr das oft züierte Gärtlidenken- im Weg/ Alles Fragen, die nur in der Spitex selber beantwortet werden können. Dieser Schauplatz liefert dazu, so hoffen wir, eine Beier Verangen.

Diese Wirkung erhoffen wir uns auch von den anderen Beiträgen: Zum Beispiel von der Gastkolumne des Publizisten Ludwig Hasler, der auf seine Weise die Rolle der Spitex im Altersdrama beschreißt. Oder vom abschliessenden Interview mit der Fachangestellten Gesundheit, die wir während der Ausbildung begleiteten.

In der Hoffnung, das wunderbare Sommerwetter halte auch beim Erscheinen dieser Ausgabe noch an, wünsche ich Ihnen eine spannende

Annemarie Fischer Geschäftsleiterin Spitex Verband Kanton Zürich



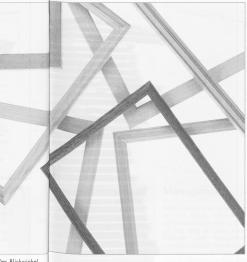
«Die Spitex kann mit Case Management wegweisend sein»

Als Spezialistin für die ambulante Versorgung müsse sich die Spitex den Auftrag für das Case Management selber geben und dürfe nicht - wie üblich - auf andere warten, fordert Fallmanager Dominik Holenstein im Interview mit Kathrin Spring.

Dominik Holenstein, Sie haben zwölf Jahre Führungserfahrung in der Spitex, haben die Arbeit Case Management in der Spitex mitverfasst und sind nun Fallmanager bei einer Krankenversicherung. Woran liegt es, dass es mit der Einführung von Case Management in der Spitex nicht vorwärts geht!

ment in der Spitex nicht vorwärts geht?

Dominik Holenstein: Das Thema
ist in der Spitex leider noch nicht
reif. Das hat mit verschiedenen
Faktorien zu turn: Zum einen ist
der Blickwinkel in der Spitex oft
noch zu eingeschräftk. Man ist
staft mit dem Tagesgeschäft beschäftigt und macht sich wenig
Gedanken zum Umfeld, das heisst
zu einer regionalen und integrierten Versorgung, in der die Spitex
eine wichtige Rolle spielen meissten wichtig Rolle spielen meissten wichtig Rolle spielen midsten wichtig gut sich diese Meüber die Möglichkeiten und die
Ziele von Case Management nach
wie vor zu klein. Auch das Wissen
über die Möglichkeiten und die
Ziele von Case Management nach
wie vor zu klein. Auch das Wissen
was in der Spitex bereits gemacht
wird, zum Beispiel mit der professionellen Bedarfssikklärung oder
der Koordination und der Organisation aller weiterer Leistungen,
die eine Kundle benötigt. Als ich noch in der Spitex arbeitet, habe ich oft gehört:
Case Management – brauchen wir
das überhauper Oder. Wir müssen
da ja nicht bei den ersten Organistationen sein, die das einführen.
Wärten wir mal ab.



Der Blickwinkel

Schadet dieses Abwarten oder diese Zurückhaltung der

Die öffentlich-rechtliche Spitex Die öffentlich-rechtliche Spitzer unssa aufgassen, dass sie den Anschluss nicht verpasst. In der Regel wartet die Spitze darauf, dass sie von aussen einen Leistungsauftrag bekommt. Dieser Auftrag
wird aber im Fall von Case Management kaum kommen. Die
Spitze muss einsehen, dass sie die
Aufträge selber holen muss! Sie ist
de Spezalishin für ambulante Versorgung, sie weiss, was in der Versorgung der Kunden gebraucht
wird und muss zu deren Gunsten
selber aktiv werden.

Der Handlungsbedarf zeigt sich unter anderem daran, dass der Auftrag Zur Grundversorgung dort seine Grenzen hat, wo es um spezielle und aufwändige Fälle geht. Und auch dort, wo vor- oder

nachgelagert zur Spitex-Arbeit Leistungen nötig sind. Hier wird es in Zukunft Konkurrenz von privaten Spitex-Anbietern geben, und es ist nicht ausgeschlossen, dass auch diese Subventionen er-halten werden. Es ist nun an der Spitex, innovative Lösungen für heute und morgen aufzuzeigen und sich als unentbehrlicher die der Gesundheitsversorgung zu besätigen. Das wird früher oder spiter auch über das Image der Spitex entscheiden.

Da kommt aber doch sofort die Frage: Wer bezahlt das?

Ja, diese Frage kommt, und ich sehe natürlich auch, dass der Kos-tendruck in der Spitex stark ge-stiegen ist. Aber gerade deshalb ist es so wichtig, dass die Spitex aktiv wird und Wege für die Zu-

kunft aufzeigt, mit denen sich längerfristig Kosten sparen lassen. Das ist, zugegebenermassen, nicht einfach. Ich habe es selber im Bereich Wundmanagement erlebt. Wir konnten dank der Einführing eines Wundkozeptes und der Schulung des Personals viele Behandlungserfolge erzleien. Es war aber äusserst schwierig, diesen Erfolg z. B. gegenüber der Gemeinde in Zahlen aufzuzeigen und zu belegen, welche Einsparungen die Massnahmen im Ganzen bewirkt haben. Ausserdem stellt sich immer die Frage, aus welchem Topf das entsprechende Geld kommt. Ziel für die Spitex muss es sein, über ein detaillierte Abrechnungssystem analog zu Tarmed, die Case Management Arbeit abrechnen zu können.

Was sagen Sie zum Einwand, Case Management brauche es in der Spitex höchstens für sehr wenige, sehr komplexe

Natürlich wird in solchen Fällen Natdrilch wird in solchen Fällen medutlichtsten, wie sinnvoll Case Management ist. Aber die Methode hat, wenn sie einmal eingeführt ist, viele Elemente, die sich generell für die Arbeit in der Spitex eignen und zu Verbesserungen bei den Prozessebläufen und bei der Qualität führen. Und was

ganz wichtig ist: Generell würde mit Case Management die Kommunikation und die Koordination zwischen Kundschaft, Angebriegen, Arzteschaft und Spitex verbessert. Das sieht man zum eine int einer zentalen Patientenaufnahmestelle. Diese Stelle lohnt sich sowohl für alltägliche wie auch für spezielle Fälle, weil fühzeitig und umfassend abgeklärt und erkannt wird, was zu tun ist und was organisiert werden muss.

Wie soll denn konkret Case Management in der Spitex angegangen werden?

Man kann mit etwas ganz Prakti-Man kann mit etwas ganz Praku-schem anfangen, nämlich mit dem Schnittstellen-Management. Ein Beispiel: Weiss die Spitex, dass eine Kundin oder ein Kunde ins Spital eintreten muss, kann sie diesen Eintritt, vor allem aber auch den Austritt frühzeitig orgaauch den Austrift Fültzeitig orga-nisieren und begleiten, in dem sie aktiv auf die Ärzteschaft, die Pfle-genden und den Sozialdienst im Spital zugeltt. Sie ermöglicht da-mit gerade in Zeiten immer klurze-ers Spitaludenhalte eine gute Zu-sammenarbeit und sorgt dafür, dass solche Überginge möglichst effizient und für die Betroffenen



Dunintk Holenstein (1961) arbeitele bis vor kurzem als Betriebsleiter bei Spitex Basel und nun als Fallmanager bei der Suntias Krunkenversicherung in Zürich Fer verfigt über eine Ausbildung in der Pflege sozie verschiedene Weiterbildungen: NDS Management im Non Profit Bereich, Management im Gesund-beitsuwesen, Nachdiplomkurs Fallmanagement und als Qualitätsassessor (IEPQM). Er doziert an Fachbiochsehulen, ist Mitglied des Nettwerkes Gase Management Schwerz und Vorstandsmitglied der Schweizerischen Wundgesellschaft.

